Peter Androsch: Gegen Zwangsbeschallung, für Ruhezonen im öffentlichen Raum

Frieden für gequälte Ohren

Für eine „lebenswerte akustische Umgebung“ macht sich der Musiker, Komponist und Hörstadt-Leiter Peter Androsch stark. Mit der Kampagne gegen Zwangsbeschallung will er dem Gehör zu seinem Recht verhelfen. Für Humanität auf anderer Ebene plädiert er auch in seinem musikalischen Werk: Die Oper „Spiegelgrund“ feiert am 25. Jänner 2013 ihre Uraufführung im Parlament in Wien. Die Raiffeisenzeitung sprach mit dem engagierten Musiker.

Lärm und musikalische Dauerberieselung können regelrecht krank machen.

Am 21. Dezember wird zum fünften Mal der „Zwangsbeschaller des Jahres“ gekürt – eine wenig schmeichelhafte „Auszeichnung“. Sind Sie ein Ruhefanatiker?

Androsch: Nein, unsere Kampagne setzt nicht auf Verbote, sondern aufs Bewusstmachen. In Einkaufszentren, Supermärkten, Warteräumen sind wir dauernder Hintergrundmusik ausgesetzt. Was würden wir sagen, wenn man unsere Münder genauso vollstopfen würde wie unsere Ohren? Besonders arg ist es im Advent. Unter der lauten, immer gleichen weihnachtlichen Hintergrundmusik leiden nicht nur Kunden, sondern vor allem die Handelsangestellten. Wir ermitteln österreichweit den akustisch penetrantesten Betrieb. Aber wir sind keine Fanatiker, es gibt Situationen und Orte, wo Beschallung sinnvoll sein kann.

Was wollen Sie mit der Kampagne konkret ausrichten?

Androsch: Wir wollen aufzeigen, dass Zwangsbeschallung nicht unwidersprochen in Kauf genommen werden muss. Es geht um die freie Wahl. Unsere Kampagne richtet sich ausdrücklich nicht gegen kleine selbständige Kaufleute, sondern gegen große Ketten, die systematisch Hintergrundmusik einsetzen. Es gibt im Übrigen keinen schlagenden Beweis dafür, dass sich mit Dauerberieselung die Umsätze erhöhen lassen. Wir treten für Ruhezonen ein, die mit unserem „Beschallungsfrei“-Aufkleber gekennzeichnet werden können. Auf längere Sicht soll Akustik ein politisches Thema werden.

Das scheint schwierig zu sein. Ihr Hörstadt-Projekt hat mit dem Akustikon seinen öffentlich zugänglichen Ort verloren ...

Androsch: Der Bestand des Akustikons als Museum und Forschungsinstitution war bis Ende März 2010 aus den Budgetmitteln für Linz09 gewährleistet. Danach ist die Finanzierung ohne offizielle Stellungnahme eingestellt worden. Ich glaube, es wäre für Linz die Riesenchance gewesen, eine Vorreiterrolle auf dem Akustiksektor zu spielen. Die Institution „Hörstadt“, die aus der „Europäischen Kulturhauptstadt Linz 2009“ hervorgegangen ist, arbeitet aber unverdrossen weiter: als Labor für Akustik, Raum und Gesellschaft, wo für vieles neue Lösungen gesucht werden. Wir haben beispielsweise einen Leitfaden für Akustik im Hausbau herausgegeben.

Was soll man unter akustischer Raumplanung verstehen?

Androsch: Ziel ist es, Räume und Bauten von vornherein so zu planen, dass optimale akustische Verhältnisse herrschen, statt im Nachhinein enorme Summen in meist recht ineffiziente Lärmsanierungsmaßnahmen zu investieren. Es geht um die Mitberücksichtigung der Akustik in der Bau- und Gewerbeordnung, um akustische Richtlinien im Schulbereich, um akustisch bewusst gestaltete Architektur und Verkehrsplanung.

Warum passiert das nicht längst?

Androsch: Weil Akustik etwas sehr Abstraktes ist und weil die Lobby, die vom Lärmschutz lebt, kein Interesse daran hat. Unser Ziel ist die Entwicklung von akustischen Ökoindustrien. Das ist ein Zukunftsbereich. Verstädterung und Mobilität nehmen zu, das ist mit Lärm verbunden. Natürlich kann nicht alles leiser werden, aber man kann Know-how entwickeln, um die akustischen Verhältnisse optimal zu gestalten. Bautechnik und Baumaterialien ändern sich, aber die Akustikvorschriften sind gleich geblieben. Da wird man sich einiges überlegen müssen.

Am 25. Jänner 2013 findet im österreichischen Parlament in Wien die Uraufführung Ihrer Oper „Spiegelgrund“ statt. Sind Sie dort mit der Akustik zufrieden?

Androsch: Im historischen Sitzungssaal, wo die Oper aufgeführt wird, ist die Akustik einmalig. Früher hat man in der Architektur die Akustik immer mitbedacht, denken Sie nur an die antiken Amphitheater oder an die Parlamente. Im modernen Sitzungssaal, der in den Fünfzigerjahren geplant worden ist, ist die Akustik dagegen katastrophal.

Nach der Leitung des Musikprogramms von Linz09 sind Sie jetzt als aktiver Musiker und Komponist wieder voll da?

Androsch: Durch die Arbeit für die Kulturhauptstadt war ich fünf Jahre lang als Musiker nicht mehr präsent. Die Rückkehr war äußerst schwierig. Umso mehr freut es mich, dass meine Kinderoper „Freunde“ für den deutschen Kunstpreis nominiert worden ist und jetzt wieder an der Staatsoper Hannover gespielt wird. Aktuell freue ich mich auf die Uraufführung von „Spiegelgrund“ im Parlament am internationalen Holocaust-Gedenktag. Der Spiegelgrund in Wien war bekanntlich eine Kinder-Euthanasie-Anstalt während der Nazi-Herrschaft. Der Bogen der Gewalt gegen Kinder spannt sich bis in die Gegenwart.

Eine Oper als Appell an die Menschlichkeit?

Androsch: Ich habe mich in meiner Arbeit immer wieder mit dem Nationalsozialismus beschäftigt. In diesen Irrsinn einzutauchen, ist furchtbar und fesselnd zugleich. Unmenschlichkeit, Borniertheit und Grausamkeit ziehen sich ja durch die ganze Historie. Schauen Sie nur zurück auf das antike Troja. Solange diejenigen als Helden gelten, die eine ganze Stadt niedergemetzelt haben, ist die Lektion nicht gelernt, wie Michael Köhlmeier sinngemäß gesagt hat. Erst die Europäische Union hat uns eine Friedensperiode garantiert, die ohne Beispiel ist. *eng*

Oper geht ins Parlament

mit **Texten** von Bernhard Doppler, Silke Dörner und Plutarch; **Musiktheaterstudio** der Anton Bruckner Privatuniversität, Ensemble 09, Thomas Kerbl (Dirigent), Katerina Beranova, Robert Holzer, Karl M. Sibelius u.a.
Uraufführung: 25. Jänner 2013, Historischer Sitzungssaal des Parlaments in Wien

Spiegelgrund. Dieser Name steht für den unfassbaren Schrecken von Euthanasie und Kindermord in der NS-Herrschaft. Die Heil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof“ wurde in den Jahren nach dem „Anschluss“ 1938 zum Wiener Zentrum der nationalsozialistischen Tötungsmedizin, die mindestens 7.500 Steinhof-Patienten das Leben kosten sollte. Von 1940 bis 1945 existierte auf dem Anstaltsgelände unter der Bezeichnung „Am Spiegelgrund“ eine sogenannte „Kinderfachabteilung“, in der rund 800 kranke oder behinderte Kinder und Jugendliche umkamen. Auch gab es enge Verbindungen zur Vernichtungsanstalt Hartheim in Oberösterreich. Sterbliche Überreste von Opfern der Anstalt „Am Spiegelgrund“ wurden bis in die 1980er-Jahre für Forschungszwecke verwertet.

Hier wirkte Dr. Heinrich Gross, der nach 1945 als meistbeschäftigter Gerichtsgutachter ein Vermögen machte. Seine erstaunliche Karriere in der Zweiten Republik ist ein Menetekel für die österreichische Gesellschaft.

Bilder: Wodicka, Androsch/Archiv

Biografie Peter Androsch

Geboren 1963, Komponist, Künstler, Autor, Konzeptionist, Vortragender, Journalist. Studien an Brucknerkonservatorium und Johannes Kepler Universität Linz, Musikhochschule Wien. Arbeits- und Studienaufenthalte in Afrika, Italien und den USA.

Intensive kompositorische Tätigkeit seit Beginn der 1990er-Jahre in den Feldern Musiktheater, Multimedia, Orchester, Kammermusik, Chor, Elektroakustik, Bühnen-, Filmmusiken. Zahlreiche Veröffentlichungen und Auszeichnungen. Seit 2003 Lehrbeauftragter an der Universität für Gestaltung Linz. Von 2006 bis 2010 Musikalischer Leiter von Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas und Gründer & Leiter von „Hörstadt“. Lebt in Linz.

www.androsch.servus.at
www.hoerstadt.at